

Tabak-Arbeiter

Nr. 45 / Bremen, den 7. November 1931

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis monatlich 40 Pf. ohne Bringerlohn. — Anzeigenpreis 50 Pf. für die viergespaltene Millimeterzeile. Schluß der Redaktion und der Anzeigenannahme Montag. Schriftleitung: Ferdinand Dahms. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Heinrich Borag, für die Anzeigen Oswald Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Hufung. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt S. H. Schmalfeldt & Co. Sämtlich in Bremen.

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20. Telefon: Amt Domsheide 20780. Geld- und Einschreibsendungen an Johannes Frohn, Postfach 5840 beim Postfachamt Hamburg. Dankkonto: Bankabteilung der Großhandlungsgesellschaft deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, V. G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hufung, Bremen, An der Weide 20. Verbandsausführungsvorsitzender: L. Schöne, Hamburg, Vesendberghof 57, Zimmer Nr. 24.

Gottlieb Ostertag †

Diese Zeitung war schon abgeschlossen und druckfertig, als uns die traurige Nachricht erteilte, daß der Tod unserer Kollegen Gottlieb Ostertag in Altona am Morgen des 3. November von seinem schweren Leiden erlöst hat. Mit ihm ist ein Kollege von uns gegangen, der wie selten einer seine ganze Lebensarbeit dem Aufstieg der Arbeiterschaft gewidmet hat. Sein aufrichtiger Charakter und sein leutseliges Wesen wirkten immer wieder verführend, so daß Gottlieb Ostertag auch unter seinen politischen und wirtschaftlichen Gegnern niemals persönliche Feinde hatte. Dabei war er durchaus kein Leisetreter, sondern setzte sich zu jeder Zeit und an jeder Stelle temperamentvoll und entschieden für die von ihm als richtig erkannte Ansicht ein, immer von dem Gedanken geleitet, der Arbeiterschaft im allgemeinen und der Tabakarbeiterchaft im besonderen zu dienen.

Am 26. Dezember 1871 in Verden a. d. Aller geboren, lernte er schon in frühester Jugend das Proletariatsdasein mit allen seinen Schattenseiten kennen. Er wurde Zigarrenarbeiter und schloß sich, noch unter dem Sozialistengesetz, 17 Jahre alt, dem damaligen „Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter“ an. Seitdem ist der Name Gottlieb Ostertag unlösbar mit der Tabakarbeiterbewegung verbunden. Zehn Jahre später sehen wir ihn bereits als Delegierten der Zahlstelle Altona, in der er stets eine führende Rolle gespielt hat, auf der Offenbacher Generalversammlung. Nachher hat es nur wenige Generalversammlungen und Verbandstage gegeben, an denen Gottlieb Ostertag

nicht teilgenommen und nicht versucht hat, die Entscheidungen in seinem Sinne zu beeinflussen.

Als später dann durch die Verschmelzung des Verbandes der Zigarrenfortierer und Ristenbekleber Deutschlands mit dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband die Stelle eines Ortsbeamten für die Zahlstelle Hamburg-Altona freigeworden war (Kollege Rudolf Hackelberg hatte das Amt eines Gauleiters übernommen), fiel die Wahl auf Gottlieb Ostertag. Auf diesem Posten hat er vom 1. Oktober 1912 an gewirkt, bis er 10 Jahre später von Rudolf Hackelberg, der Parteisekretär in Kiel geworden war, das Amt des Gauleiters für Nordwestdeutschland übernahm. Auch dieses Amt hat er mit voller Hingabe ausgefüllt, bis seine Krankheit (Arterienverkalkung) ihn zur Aufgabe seiner Tätigkeit zwang. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1930 wurde er von der Angestelltenversicherung für invalide erklärt.

Nun hat der Tod seinem arbeitsreichen Leben im Interesse nicht nur der Tabakarbeiterbewegung, sondern auch der politischen Bewegung (er war u. a. sozialdemokratischer Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorsteher in Altona) für immer ein Ende bereitet. Die Trauerfeier findet am 6. November, 13½ Uhr, im Sterbehause Altona, Langensfelder Straße 43 II statt. Wir jedoch wollen uns verpflichten, ihm nachzueifern und in seinem Geiste weiter zu wirken, bis dereinst die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der Vergangenheit angehört. In der Geschichte der Tabakarbeiterbewegung wird jedoch der Name Gottlieb Ostertag für immer einen guten Klang haben.

NSDAP. und christliche Gewerkschaften

Die Tagespresse bringt zurzeit ausführliche Erörterungen über Verhandlungen hinter den Kulissen, deren Ziel ist, Hitler und Brüning zusammenzuführen. Gleichzeitig hat sich eine lebhaft Auseinandersetzung zwischen der NSDAP. und den christlichen Gewerkschaften über die Grundlinien der nationalsozialistischen Politik gegenüber der Arbeiterschaft angesponnen. Die NSDAP. ihrerseits versucht nun, durch verstärkten Druck auf die christlichen Gewerkschaften, die Einheitsfront der Gewerkschaften zu unterminieren. Sie kündigt dieses Vorhaben mit ziemlicher Offenheit an. So gibt das „Hamburger Tageblatt“ in Nr. 223 vom 29. 10. Äußerungen des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten und Reichsbetriebszellenleiters Schubmann wieder, der in einer Betriebszellenversammlung ausführte:

Wir werden recht bald die christlichen Gewerkschaften vor die Entscheidungsfrage stellen, ob sie sich auch weiterhin für die Erhaltung des gegenwärtigen Regierungs- und Wirtschaftssystems einsetzen wollen, oder aber dem nationalen Sozialismus die Tore zu öffnen bereit sind.

Gleichzeitig geht durch die ganze NSDAP.-Presse (z. B. „Rohrburger Nationalzeitung“ Nr. 254 vom 29. 10. 31) ein Artikel von Dr. Walther Schmitt, der unter der Überschrift „Harzburg und die Gewerkschaften“ u. a. schreibt:

Zunächst ist es Pflicht der Gewerkschaften, die sich mit Recht „christlich-national“ nennen wollen, sich der antimarxistischen Front anzuschließen.

Demgegenüber hat der „Deutsche“, die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, kürzlich folgende drei Fragen an Adolf Hitler gerichtet:

1. Herr Hitler, haben Sie Schwerindustriellen Führern die Erklärung abgegeben, daß Sie mit Ihrer Partei gegen Gewerkschaften und Tarifverträge sind?

2. Haben Sie die Absicht, gemeinsam mit Herrn Hugenberg nach den Rezepten von Harz und Bang die deutsche Sozialversicherung zu zerlegen?

3. Halten Sie es mit den Pflichten einer Arbeiterpartei für vereinbar, wenn diese sich von sozialreaktionären Arbeitgebern mit Geld unterstützen läßt?

Nach unserer Kenntnis hat Hitler bisher auf diese drei verhänglichen Fragen noch nicht geantwortet, woraus man wohl schließen darf, daß keine Antwort auch eine Antwort ist. Immerhin kann der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft nicht dringend genug empfohlen werden, den weiteren Verlauf der Auseinandersetzung zwischen den Hakenkreuzlern und den christlichen Gewerkschaften mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Ein Erfolg des ADGB.

Am 13. Oktober d. J. hat der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in einer Eingabe an die Deutsche Reichsbahn (siehe „Tabak-Arbeiter“ Nr. 44) auf die dringende Notwendigkeit der Verlängerung der Fahrpreisermäßigung für Kleingärtner hingewiesen. Unter dem 31. Oktober teilt die Deutsche Reichsbahngesellschaft mit:

Wir haben angeordnet, daß die Fahrpreisermäßigung für Kleingärtner über den 31. Oktober hinaus bis auf weiteres auf Grund der bisherigen Bescheinigung weiter zu gewähren ist.

Ausreichende Hilfe für erwerbslose Jugendliche

Am 21. Oktober hielt der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände, die Spitzenorganisation der deutschen Jugendverbände aller Richtungen, in Berlin eine stark besuchte Hauptversammlung ab, die sich vor allem mit den Hilfsmaßnahmen für erwerbslose Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren beschäftigte. Nach einem einleitenden Referate des Geschäftsführers des Reichsausschusses, Hermann Maack, verdichtete sich die rege Aussprache zu einer einstimmig angenommenen Entschliebung.

Angeichts des wachsenden Umfangs der Erwerbslosigkeit unter den Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren und der hieraus folgenden persönlichen und beruflichen Not ist der Reichsausschuß überzeugt, „daß eine Aenderung des Notstandes nur durch Arbeitsbeschaffung zu erreichen ist. Ein Mittel steht er in der Verantwortung der wöchentlichen Arbeitszeit für Jugendliche, um erwerbslosen Jugendlichen neue Arbeitsplätze zu verschaffen“. Mit Rücksicht darauf, „daß in weitem Umfange Jugendliche nach Beendigung ihrer Lehre sofort entlassen und erwerbslos werden“, fordert er, „daß jeder Lehrherr zu verpflichten ist, die von ihm ausgebildeten Lehrlinge nach Beendigung ihrer Lehrzeit mindestens 6 Monate lang in seinem Betriebe als Gesellen und Gehilfen weiter zu beschäftigen“.

„Die Notwendigkeit allgemeiner Sparsamkeit, besonders in der Verwendung öffentlicher Mittel, darf nicht dazu führen, daß in falsch verstandener und kurzfristiger Sparsamkeit die zur Durchführung der Hilfsmaßnahmen benötigten Mittel in einer Weise gekürzt oder zum Teil gänzlich gestrichen werden, die der auch staatspolitisch nicht zu leugnenden Aufgabe und sittlichen Pflicht nicht mehr gerecht wird, Arbeits- und Lebenskraft der erwerbslosen Jugendlichen zu erhalten und diese vor Verfehlungen und Vergehen zu bewahren.“

Der Reichsausschuß fordert, daß neben den Mitteln, die die Reichsregierung für die berufliche Schulung erwerbsloser Jugendlicher bereitgestellt hat, dem Reichsministerium des Innern für die Zwecke der Jugendpflege und Volksbildung an erwerbslosen Jugendlichen durch den Reichsfinanzminister ein Fonds in Höhe von 5 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt wird. Der Reichsausschuß fordert ferner, daß die in Preußen im ordentlichen Haushalte bewilligten Mittel zur Fürsorge für erwerbslose Jugendliche und zur allgemeinen Pflege der Jugend, die inzwischen vom Preussischen Finanzministerium eingespart worden sind, in vollem Umfange ihrem vom Preussischen Landtage zugedachten Zwecke wieder zugeführt werden. „Der Reichsausschuß erwartet auch von den übrigen Ländern, daß Mittel und Einrichtungen für die Hilfe an erwerbslosen Jugendlichen bereitgestellt werden.“

„Die ausgezeichneten Dienste, die die Berufs- und Fachschulen in der beruflichen und allgemeinen Fortbildung für erwerbslose Jugendliche geleistet haben und leisten können, nötigen den Reichsausschuß zu der Forderung, daß die Länder als die Träger des Berufs- und Fachschulwesens sich der Notwendigkeit nicht verschließen, die Berufs- und Fachschulen in ihrem gegenwärtigen Umfange zu erhalten und im Hinblick auf die Verwendungsmöglichkeiten für die Erwerbslosenhilfe diese pädagogischen Einrichtungen auszubauen.“

Der Reichsausschuß richtet die dringende Bitte „an die Gemeinden, trotz ihrer finanziellen Bedrängnis die Not ihrer erwerbslosen Jugendlichen durch Bereitstellung geeigneter Aufenthalts- und Schulungsräume, durch Speisungen und durch Einsatz von Geldmitteln überwinden zu helfen. Der Reichsausschuß ist überzeugt, daß diese Aufwendungen in keinem Verhältnis zu den sonstigen Fürsorgelasten stehen und eine wichtige Voraussetzung für die Wirksamkeit der Hilfe seitens der freien Verbände sind.“

Die gegenwärtige schwere und umfangreiche Not der erwerbslosen Jugendlichen kann wesentlich gemildert und auch überwunden werden, wenn öffentliche und freie Träger der Hilfe für erwerbslose Jugendliche unter Verzicht auf Zuständigkeitsstreitigkeiten sich zu gemeinsamer Arbeit und zu gegenseitiger Unterstützung bereitfinden.“

Worte von „Arbeiter“-Führern

Adolf Hitler im Gespräch zu Dr. Otto Strasser:

Die Masse der Arbeiter will nichts anderes als Brot und Spiele; sie hat kein Verständnis für irgendwelche Ideale. Wir wollen eine Auswahl der neuen Herrenschicht, die nicht von irgendeiner Mittelsmoral getrieben wird, sondern die sich darüber klar ist, daß sie auf Grund ihrer besseren Rasse das Recht hat, zu herrschen und die diese Herrschaft über die breite Masse rücksichtslos aufrecht erhält und sichert.

Benzinunfälle

Immer wieder berichtet die Unfallchronik von Benzinexplosionen und Verbrennungen. Das Benzin ist deshalb so überaus gefährlich, weil es sich schon bei gewöhnlicher Temperatur verflüchtigt und mit der Luft leicht entzündbare explosive Gemische bildet und weil brennende Benzindämpfe eine enorm hohe Hitze entwickeln.

Wie können Benzinunfälle verhütet werden? Für die Aufbewahrung und Lagerung größerer Mengen Benzin bestehen strenge Vorschriften, die besonders die bauliche Anlage, die Lagerung, die Beleuchtung der Räume, die Be- und Entlüftung, die Feuerlöschrichtung und den Umgang mit offenem Feuer behandeln. Bei Arbeiten mit Benzin wird größte Vorsicht verlangt. Offenes Feuer, offenes Licht und Rauchen ist verboten, auch dürfen keine Arbeiten mit Werkzeugen, die Funken bilden können, vorgenommen werden. In Kübeln bereit zu haltender Sand ist zum Auffangen von ausgelaufenem Benzin zu benutzen.

Völlig unkontrollierbar und darum besonders gefährlich ist die Verwendung von Benzin in der Häuslichkeit. Immer wieder kommen Unfälle vor, die sich vermeiden lassen. Vor allem ist davor zu warnen, mehr Benzin, als ein Fläschchen faßt, im Haushalt aufzubewahren und zu benutzen. Man wähle ein dickwandiges rundes Fläschchen mit eingeschlifftem Glasstopfen, weil das bei Schlag oder Fall nicht leicht zerspringen wird, und weil ein Roststopfen bei der Entwicklung von Benzindämpfen in dem Fläschchen aus dem Fläschchenhals herausgedrückt werden könnte. Vorrätig gehaltenes Benzin bewahrt man in möglichst weiter Entfernung von Flammen (Öfen, Herden, Kochern, Lampen usw.) auf, also am besten nicht in der Küche und recht kühl, damit nicht durch hohe Außentemperatur die Neigung des Benzins zum Uebergang in Dampfform gefördert wird.

In dem Raum, in dem mit Benzin gearbeitet wird, darf kein offenes Licht brennen, auch darf im Ofen nicht die allgeringste Glut sein. Um sicher zu gehen, ist der Ofen nachzusehen und fest zu verschließen.

Die Arbeiten, die wohl meist in der Küche vorgenommen werden, sind bei verschlossener Tür zu verrichten, damit nicht der Raum von irgend jemand mit offenem Licht oder brennendem Tabak betreten werden kann. Man darf auch selbst natürlich nicht rauchen. In Räumen mit hartem Stein- oder Zementfußboden arbeite man in Pantoffeln oder Pantinen, damit die Gefahr einer Funkenbildung von vornherein vermieden wird. Wer wegen Empfindlichkeit gegen Benzindämpfe bei geöffnetem Fenster arbeiten muß, hat bei Verwendung größerer Benzinnengen darauf zu achten, daß in benachbarten Räumen kein offenes Licht oder Feuer brennt, an denen sich das Benzin-Luft-Gemisch entzünden könnte.

Eine besonders große Gefahr liegt in der unsachgemäßen Beseitigung des Benzins nach Gebrauch. Größere Mengen sind nicht einfach in die Abflußröhren zu gießen, denn Benzin schwimmt auf den Abwässern der Kanalisation, verdunstet dabei und erzeugt durch Vermischung mit der in den Röhren befindlichen Luft ein leicht explosives Gasgemisch von gewaltiger Kraft. Durch Ausgießen von etwa einem halben Liter Benzin in den Ausguß der Küche oder in die Toilette kann, da diese Menge in verdunstetem Zustande etwa der Sprengkraft von einem halben Kilogramm Dynamit entspricht, bei unglücklichem Zusammentreffen von verschiedenen Zufälligkeiten ein Haus in Trümmer gelegt werden. Ein in den Ausguß oder in die Abflußöffnung der Straße hineingeworfenes Streichholz oder glimmende Tabakreste können einen Straßenzug zerstören. Gebrauchtes Benzin ist daher möglichst im Hof oder Garten, wo es ungefährdet verdunsten kann, auszugießen. Zu bedenken ist, daß derjenige, durch dessen Fahrlässigkeit Explosionen oder Brände entstehen, nicht nur selbst Schaden erleidet, sondern auch für den Schaden der Mitbewohner und des Hauseigentümers haftet und sich außerdem noch strafbar macht. Darum Vorsicht bei Verwendung von Benzin.

Selbstmord Dr. Hoffmanns

Gegen den Syndikus der Industrie- und Handelskammer Minden, der Kammer von Schaumburg-Lippe und des Westfälischen Cigarrenfabrikanten-Verbandes Dr. Hoffmann, sollte am 29. Oktober vor dem Großen Schöffengericht in Minden wegen Unterschlagung und Untreue verhandelt werden. Um der wahrscheinlichen Strafe zu entgehen, unternahm Dr. Hoffmann kurz vor der Verhandlung in seiner Wohnung einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in die Herzgegend schoß. Zwei Tage später ist Dr. Hoffmann an den Folgen seiner Verletzung gestorben.



Verbandsleben



Gau- und Zahlstellenberichte

Sodenheim. Am 30. Oktober fand im Lokal „Zum Waldhorn“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Kollege Prager gab den Kassenbericht vom 3. Quartal, welcher mit Befriedigung aufgenommen wurde. Auf Antrag des Kollegen Steinmeyer wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Anschließend berichtete Kollege Fuchs vom Ortsausflug des ADGB. Ganz besonders sei hervorzuheben, daß die erstellte Sporthalle in diesem Sommer einen schönen Ueberschuß gebracht habe. Leider müsse festgestellt werden, daß die Klassengenossen von links mit ihren Mosaikspaltungsplänen alles versuchen, um die Halle unrentabel zu gestalten. Die Bibliothek sei wieder mit einigen neuen Werken versehen und die Mitglieder mögen ausgiebigen Gebrauch davon machen. Auch beginnen am 5. November die alljährlichen Bildungsabende, wo sich die Kollegenschaft neues Wissen aneignen könne. Zur Bezirkskonferenz in Heidelberg wurden 6 Kollegen einstimmig gewählt. Eine Resolution betr. Abrüstung wurde einstimmig angenommen und an den Reichstanzler Dr. Brüning und an den Vorstand des ADGB. (Berlin) gesandt. Die Kollegen Fuchs, Wetterauer und Markter geißelten dann noch das verbrecherische Treiben der RGO. mit ihren Spaltungsplänen. Kollege Markter ermahnte die Mitglieder, sich nicht hinreißen zu lassen und dem Deutschen Tabakarbeiter-Verbande die Treue zu halten, der die Arbeiterin und Arbeiter mit ehrlichen Mitteln vertritt.

Lemgo. Am 24. Oktober veranstaltete die Mitgliedschaft Lemgo eine bescheidene Feier zu Ehren einiger Mitglieder, die auf eine 25jährige und längere Berufszugehörigkeit zurückblicken konnten. Ein gut vorgetragenes Musikstück „Freiheitsjubiläum“ von Sonntag leitete die Festlichkeit ein. Kollege Tiedermann (Bremen), der die Festrede hielt, schilderte zunächst in Kürze die Anfänge der Organisationsbestrebungen unter den Zigarrenarbeitern im Jahre 1848, als Kohlweid die „Assoziation der Zigarrenarbeiter Deutschlands“ ins Leben rief, die 1850 der Reaktion zum Opfer fiel. Dann kam er auf den mehr gewerkschaftlichen Charakter tragenden „Allgemeinen Deutschen Zigarrenarbeiter-Verein“ zu sprechen, der 1865 gegründet und auf Grund des Sozialistengesetzes am 23. Oktober 1878 von der Regierung verboten wurde. Redner zeigte dann, wie die Bestrebungen nach einer neuen Organisation sofort wieder einsetzten und 1882 der „Reiseunterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter“ entstand. Dabei wurde besonders hervorgehoben, daß in Lemgo bereits 1867 eine Mitgliedschaft bestanden hat und die jetzige Mitgliedschaft seit 1883 ununterbrochen besteht. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schilderte Redner dann die Meinungskämpfe in der frühgeschichtlichen Organisation und wie der jetzige Deutsche Tabakarbeiter-Verband sich zu einer starken für die Tabakarbeiter einflussreichen gewerkschaftlichen Organisation entwickelt hat. Die Erfolge, auf die der Deutsche Tabakarbeiter-Verband infolge seiner zentralen Lohnpolitik zum Besten der Arbeiterinnen und Arbeiter zurückblicken könne, seien heute in der Zeit der großen Arbeitsnot einem förmlichen Trommelfeuer der Fabrikanten, die immer wieder mit Lohnabbauforderungen kommen, ausgesetzt. Den Jubilaren Oswald Meinig, Fritz Sturhahn, Alwine Menze, Minna Brött, Erna Hesse, August Beha und Minna Dubbert wurde vom Kollegen Tiedermann eine Ehrenurkunde überreicht und der Dank des Verbandsvorstandes ausgesprochen für ihre ununterbrochene treue Mitarbeit und Opferfreudigkeit. Sie wurden als Vorbilder hingestellt; an die Jungen aber ging die Aufforderung, sich in die Reihen der vorwärtstrebenden Arbeiter zu stellen und mitzukämpfen für die Verbesserung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage der Tabakarbeiter. Die Festansprache und Ehrung der Jubilare wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nach einem musikalischen Vortrag folgte ein Einakter „Feierabend“, der von Lemgoer Kollegen und Kolleginnen gut gespielt und mit hartem Beifall belohnt wurde. Ein Tanz hielt die zahlreich erschienenen Tabakarbeiter und -arbeiterinnen noch einige Stunden in froher Stimmung zusammen. Ein aus Lemgoer Tabakarbeitern bestehender Zitherklub wirkte mit und half die Veranstaltung mit verschönern. Aus dem nahen Brate waren auch einige Kollegen erschienen. Die Veranstaltung wird für die Lemgoer Tabakarbeiter lange in Erinnerung bleiben.

Schmallalden. Am 18. Oktober fand in Schmallalden für die Verwaltungsstellen Brotterode und Steinbach-Hallenberg eine Konferenz statt, in der 13 Orte durch 44 Delegierte vertreten waren. Nachdem die Konferenz die Kollegen Schmidt (Brotterode), Red (Steinbach-Hallenberg) und Diller (Walungen) in das Büro gewählt hatte, gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Gauleiters Hermann Schmidt, hob dessen Verdienste um die Tabakarbeiter hervor und sprach den Wunsch aus, daß auch der neue Gauleiter die Interessen der Tabakarbeiterchaft im alten Geiste weiter vertreten möge. Sodann sprach Gauleiter Kollege Koch (Nordhausen) über die wirtschaftliche Lage und ihre Einwirkung auf die Zigarrenarbeiterchaft. Die Harzburger Tagung, so führte er aus, sei für die Arbeiterchaft von besonderer Bedeutung; denn dort waren nicht nur politische, sondern auch Führer der Wirtschaft vertreten. Die Stärke der Gewerkschaften habe bisher die von den Unter-

nehmern angestrebte Zerstörung des Tarifwesens und Vernichtung der Sozialgesetzgebung verhindert. Um sein Ziel zu erreichen, habe das Unternehmertum versucht, die Staatsgewalt in die Hände zu bekommen und die Harzburger Tagung habe die Vorbereitung zu diesem schändlichen Plan treffen sollen. Wenn auch durch die Abstimmung im Reichstag dieses Vorhaben gescheitert sei, so müsse sich die Arbeiterchaft doch klar sein, daß der Kampf weiter gehe, denn die Gegner der Arbeiterchaft würden zu neuen Schlägen ausholen. Jetzt liege es an der Arbeiterchaft, die Lage zu erkennen. Vor allem sei die gewerkschaftlich organisierte Masse berufen, durch ihre Geschlossenheit den Vernichtungszug des organisierten Unternehmertums gegen die Gewerkschaften und deren Errungenschaften entgegenzutreten und jeden dahingehenden Versuch abzuschlagen. Auch die Zigarrenarbeiterchaft habe alle Ursache, die Augen offen zu halten und neben der allgemeinen Lage sich im besonderen um die Vorgänge in der eigenen Branche zu kümmern. Eine Anzahl Zigarrenfabrikanten — darunter auch Mitglieder des RdZ. — benutzten die Kotlage und versuchten auf direktem und indirektem Wege Lohnabbau zu betreiben. Redner zählt eine Anzahl Fälle auf, wo Fabrikanten versucht haben, unter der Drohung, ihre Betriebe zu verlegen, die Tariflöhne durch Herabsetzen oder gänzliche Beseitigung der Ortsklassen-Zuschläge, durch Verschiebung der Klassen- und Gewichtsklassen und durch Streichung von sonstigen Zuschlägen abzubauen. Diesen Versuchen müsse die Arbeiterchaft geschlossen entgegenreten. Die Verbandsinstanzen lehnen es ab, während der Tarifvertragsdauer am Tarifwerk rütteln zu lassen und erwarten von der Mitgliedschaft dieselbe Haltung. Mit der Aufforderung, treu zum Verband zu stehen und trotz der schweren Zeit mitzuhelfen, die Unorganisierten dem Verbande restlos zuzuführen, schloß Kollege Koch seine mit Aufmerksamkeit verfolgten Ausführungen. An der Aussprache, die recht ausgiebig war, beteiligten sich die Kollegen Lachmund, Malisch, Kaufmann, Lesser, Hofmann, Red und Schmidt. Wenn auch einige Redner politische Momente in die Debatte hinein brachten, so klang aus den Worten aller Kollegen doch klar und deutlich heraus, daß die Einigkeit der Arbeiterchaft gerade jetzt mehr denn je notwendig sei, und daß es Pflicht unserer Mitglieder wäre, zur Stärkung unseres Verbandes alles in die Wege zu leiten; denn nur eine starke Organisation sei in der Lage, Verschlechterungen abzuwehren und bessere Verhältnisse zu schaffen. Kollege Koch ging in seinem Schlußwort auf einige Ausführungen ein, machte Richtigstellungen und forderte nochmals auf, auch in der schweren Zeit zusammenzustehen und bei der Zusammenfassung aller Tabakarbeiter tatkräftig mitzuwirken. Zum Schluß wurden noch Verbandsangelegenheiten erörtert, auf einige wichtige Bestimmungen für Arbeitslose und Kurzarbeiter hingewiesen und Beschwerden gegen Arbeitsämter über die Handhabung des Arbeitslosenunterstützungsgesetzes vorgebracht. Mit der Aufforderung, den Verband weiter zu stärken und sich streng an den Tarif zu halten, schloß Kollege Schmidt die Konferenz.

Treffurt. Am 25. Oktober fand in Treffurt für die Zahlstellen Eschwege, Reichenbach, Sontra, Waldappel, Wanfried und Treffurt eine Konferenz statt. Erschienen waren 42 Delegierte aus 18 Orten. Kollege Hobbach (Treffurt) gedachte einleitend nochmals unseres allseits verehrten, verstorbenen Gauleiters Kollegen Hermann Schmidt. Die Delegierten erhoben sich zu seinen Ehren von den Plätzen. Auf Vorschlag wurden die Kollegen Hobbach (Treffurt) und Wertheimer (Wanfried) zu Vorsitzenden und der Kollege Pipper (Eschwege) zum Schriftführer gewählt. Ueber „Die wirtschaftliche Lage unter besonderer Berücksichtigung der Zigarrenindustrie“, referierte Gauleiter Kollege Albert Koch. Er ging aus von der Tagung in Harzburg, wo Vertreter der Schwerindustrie mit den politischen Führern der Rechtsparteien eine geschlossene Front gegen die organisierte Arbeiterchaft gebildet haben. Der Zweck dieses Zusammenschlusses sei ganz klar zu erkennen. Man will die Beseitigung des Tarifwesens, des Arbeitslosenversicherungsgesetzes sowie der gesamten Sozialversicherung. Bemerkenswert sei, daß die Nationalsozialistische „Arbeiter“-Partei mit den Schwerindustriellen und Börsenfürsten gemeinsam gegen die Arbeiterchaft zum Schlage ausholt. Es muß Klarheit in die Arbeiterchaft gebracht werden, daß von diesen Leuten nur das Schlimmste zu erwarten ist. Nichts sei verkehrter, als die Parole, „Die Wirtschaft muß durch Lohnabbau angefurbelt werden.“ Nur durch gesteigerte Kaufkraft ist der Arbeiterchaft und so auch der Wirtschaft geholfen. Durch Lauheit und Gleichgültigkeit hat es die Arbeiterchaft in den letzten Jahren verfehlt, mehr Einfluß zu gewinnen. Es wurde oft von Arbeitern der Anspruch getan, „Wir haben ja nichts mehr zu verlieren.“ Kollege Koch wies nach, daß noch vielerlei für die Arbeiterchaft zu verlieren sei. Redner behandelte dann die Lage in der Zigarrenindustrie. Infolge der hohen Zahl von Arbeitslosen stellten die Zigarrenfabrikanten im Frühjahr die Forderung auf Lohnabbau von 12 bis 15 vom Hundert. Daß dieses nicht Wirklichkeit wurde, sei auf die Tätigkeit unserer Organisation zurückzuführen. Nunmehr versuchen Zigarrenfabrikanten den Lohnabbau in tarifwidriger Weise herbeizuführen. In Gemeinden, wo besonders viel Wohlfahrtsempfänger vorhanden sind, treten sie an die Bürgermeister heran und versprechen dort Betriebe

zu errichten, mit dem Bestreben, die Ortszuschläge herabzusetzen. Ferner verlangen sie mietsfreie Räume und Steuererlässe. Wo Betriebe vorhanden sind, setzen sie sich hinter die Meister und diese versuchen dann, auf die Kolleginnen und Kollegen einzuwirken, mit der Drohung, die Betriebe zu verlegen, wenn sie mit der Herabsetzung der Ortszuschläge nicht einverstanden sind. Es komme dann vor, daß aus Angst vor Arbeitslosigkeit die Belegschaft der Betriebe diesem zustimme. Es sind sogar Schreiben an den Reichsarbeitsminister gegangen, in welchem dieser ersucht wird, dafür zu sorgen, daß die Organisation sich mit der Senkung der Ortszuschläge einverstanden erkläre. Die Organisation könne und dürfe diesem Verlangen nicht zustimmen. Kollege Koch kam dann auf die kommenden Tarifverhandlungen im Frühjahr zu sprechen und wies darauf hin, daß die Zigarrenarbeiterschaft alles tun müßte, die Organisation zu stärken, den letzten der Unorganisierten der Organisation zuzuführen, um einen günstigen Tarifabschluß zu erzielen. Die Organisation kann getrost einem Kampf entgegengehen, die Finanzen sind in bester Ordnung, es liegt nur daran, eine geschlossene Front der Arbeiterschaft herbeizuführen, um nicht der Willkür der Arbeitgeber ausgeliefert zu sein. An der Aussprache beteiligten sich die Kollegen **Wenig** (Sontra), **Benzing** (Schnellmannshausen), **Fehr** (Kfka), **Herwig** (Wanfried), **Löber** (Treffurt), **Werkmeister** (Wanfried) u. **Hofbach** (Treffurt). Alle Kollegen unterstrichen die Ausführungen des Kollegen Koch. Der Wille zur Organisation und zur Mitarbeit kam immer wieder zum Ausdruck. Sodann behandelte Kollege Koch das Arbeitslosenversicherungsgesetz. Er betonte, daß es notwendig sei, zur richtigen Zeit gegen ablehnende Bescheide beim Arbeitsamt Einspruch einzulegen. In allen Fällen müsse man sich an die Funktionäre der Organisation wenden, die dazu da seien, Rat und Hilfe zu leisten. An der Aussprache beteiligten sich eine Anzahl Kollegen, die Fälle aus der Praxis zur Sprache brachten. Kollege Koch sorgte in seinem Schlußwort für die nötige Aufklärung. Unter „Verbandsangelegenheiten“ machte Kollege Koch noch einige Mitteilungen, die unsere Beitragsregelung betrifft. Kollege **Hofbach** schloß die interessant verlaufene Konferenz mit einem kräftigen Schlußwort, in dem er alle Kollegen und Kolleginnen aufforderte, ihre Schuldigkeit gegenüber der Organisation zu tun.

Würzburg. In der am 25. Oktober im Gewerkschaftshaus stattgefundenen Quartalsversammlung gab Kollege **Hofmann** den Kassenbericht. Die Hauptkasse hatte eine Gesamteinnahme von 976,30 M und eine Ausgabe von 941,80 M; die Lokalkasse eine Einnahme von 2860,74 Mark und eine Ausgabe von 311,12 M, so daß ein Kassenbestand von 2549,62 M verbleibt. Der Mitgliederbestand ist trotz der ungünstigen Lage im Tabakgewerbe stabil geblieben. Größere Summen sind für die Mitglieder an Arbeitslosen, Kranken- und Invalidenunterstützung zur Auszahlung gekommen. Es war eine Wohltat für die Mitglieder, in der Not eine hinreichende Unterstützung von Verbänden beanspruchen zu können, nachdem man seinen Verbandspflichten nachgekommen war. Ein Antrag des Kollegen **Gänzler** und der übrigen Revisoren, auf Entlastung des Kassierers, wurde einstimmig angenommen. Sodann behandelte Gauleiter Kollege **Klein** (Heidelberg) die Vorgänge in der allgemeinen Wirtschaftskrise unter besonderer Berücksichtigung der Lage in der deutschen Tabakindustrie. Redner stellte die Behauptung auf, daß die heutige traurige Wirtschaftslage nicht allein eine Folge des Krieges sei, sondern die Wirtschaft würde auch von gewissen Kreisen sabotiert. Die Anträge der sogenannten „nationalen“ Front und die Harzburger Tagung haben für jeden, der sehen und hören will, deutlich genug gezeigt, was die Feinde der Arbeiterbewegung wollen. Es ist nichts anderes als die Beseitigung jedes Arbeitsrechts, des Tarifrechts, und damit auch die Beseitigung des Vereinigungsrechts der Arbeiter, um unter Ausnutzung der gegenwärtigen Notlage, hauptsächlich aber der Massenarbeitslosigkeit, die Löhne ungeniert herabzusetzen und die Arbeitsbedingungen nach Belieben verschlechtern zu können. Ganz besonders rennt man mit fadenscheinigen Gründen gegen die gesamte Sozialgesetzgebung an, ohne die das arbeitende Volk überhaupt nicht mehr auskommen könnte. Leider sieht ein großer Teil der Arbeiterschaft nicht, was für die wirtschaftliche und sozialpolitische Entwicklung auf dem Spiele steht. Alles, was in dieser Beziehung für die deutsche Arbeiterschaft geschaffen wurde, waren keine Geschenke von den Unternehmern oder den Regierungen, sondern mußten stets durch die gewerkschaftlichen Organisationen mühsam errungen werden. Aus der Vergangenheit und Gegenwart müssen für die Zukunft die richtigen Nutzenwendungen gezogen werden. An einigen Beispielen erläuterte der Referent die früheren Verhältnisse im Deutschen Reich. Durch die weitere Erstarkung der gewerkschaftlichen Organisation wuchs auch unser Einfluß auf politischem Gebiet, so daß fortlaufend die soziale Gesetzgebung verbessert werden konnte, zum Wohle des gesamten werktätigen Volkes. Alle diese Errungenschaften will die sogenannte „nationale“ Front wieder beseitigen. Soll das geschehen? Wollen wir uns wieder 100 Jahre zurückwerfen lassen? Das kann und darf nicht die Auffassung eines klassenbewußten Arbeiters sein! Angesichts der gegenwärtigen Situation muß es noch mehr als bisher unsere Aufgabe sein, die gewerkschaftliche, genossenschaftliche und politische Organisation nach innen und außen auszubauen, damit alle sich ergebenden Widerstände mit Erfolg überwunden werden können. Redner schilderte dann noch eingehend die gegenwärtigen Zustände in der deutschen Tabakindustrie, und die Aufgaben für die Tabakarbeiter in Gegenwart und Zukunft. Außerdem wurden noch die neuen Bestimmungen zur Arbeitslosen-, Kurzarbeiter- und Krifenunterstützung largelegt, zugleich einige Bestimmungen des Verbandsstatuts. Redner schloß mit dem Appell, wie bisher trotz allem Sturmesebrausen, einzig zu bleiben, denn nur dann können wir unser Ziel, eine bessere Zukunft für das deutsche Volk erreichen. An der sachlichen Aussprache beteiligten sich einige Kollegen, die die Ausführungen des Referenten mit Erinnerungen aus der „guten“ alten Zeit ergänzten.

Zum Schluß sprach der Vorsitzende Kollege **Bauer** den Wunsch aus, derartige interessante Vorträge öfter stattfinden zu lassen, damit die jüngere Generation ein Bild bekomme von den früheren Kämpfen der organisierte Arbeiterschaft um das, was heute noch besteht. Unter Verschiedenes wurde beschlossen, den erwerbslosen Kollegen und Kolleginnen eine Weihnachtshilfe zu gewähren. Nach Erledigung einiger Fragen schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung.

Ergänzungswahl zum Verbandsauschuß

Für den durch Tod ausgeschiedenen Kollegen **Arnold Kröger** und für den durch Abreise ausgeschiedenen Kollegen **Heinrich Zahnke** wählte die Quartalsversammlung der Hamburger Zahlstelle am 26. Oktober den Kollegen **Carl Frevert** (Zigarrenarbeiter) und den Kollegen **Reinhold Klöte** (Zigarrenfortierer) als Mitglieder des Verbandsauschusses.

Bekanntmachungen

Am 7. November ist der 45. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

- 23. Oktober. Heidenheim 200.—
- 24. Helmershausen 351,80, Segeberg 33,15, Fürstenhagen 10.—, Rendsburg 400.—, Rotenburg 93,85.
- 26. Worms 53,40, Dresden 3000.—
- 27. Danzig 100.—, Eisenach 1,61, Pfaffenhofen 140.—
- 28. Elbing 2000.—
- 29. Gießen 150.—
- 31. Hockenheim 500.—, Berlin 200.—, Gießen 220,90, Trier 101,70, Hanau 187,70.

Bremen, den 3. November 1931.

Joh. Krohn.

Gestorben sind:

- Am 1. Oktober die Zigarrenmacherin **Margarethe Schilling** (Alzenau), 30 Jahre alt (Zahlstelle Hanau).
- Am 2. Oktober die Zigarettenhilfsarbeiterin **Anna Trojer**, 65 Jahre alt (Zahlstelle München).
- Am 12. Oktober die Wickelmacherin **Emma Kleemann**, 50 Jahre alt (Zahlstelle Halberstadt).
- Am 14. Oktober die Wickelmacherin **Johanne Korn**, 77 Jahre alt (Zahlstelle Halberstadt).
- Am 17. Oktober die Zigarrenarbeiterin **Emma Pohlmann**, 43 Jahre alt (Zahlstelle Enger).
- Am 18. Oktober der Zigarrenarbeiter **Franz Stanik**, 71 Jahre alt (Zahlstelle Freiberg).
- Am 19. Oktober die Etikettiererin **Maria Grau**, 40 Jahre alt (Zahlstelle Lauffen).
- Am 20. Oktober der Kollege **Paul Ende**, 49 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).
- Am 20. Oktober die Zigarettenarbeiterin **Helene Möller**, 36 Jahre alt (Zahlstelle Danzig).
- Am 22. Oktober die Zigarettenpaderin **Bally Lehmann**, 21 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).
- Am 23. Oktober der Zigarrenarbeiter **Otto Melchior**, 73 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).
- Am 24. Oktober die Zigarrenarbeiterin **Martha Köster**, 28 Jahre alt (Zahlstelle Lobenstein).
- Am 24. Oktober die Tabakfortiererin **Selma Manik**, 57 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).
- Am 27. Oktober der Zigarrenarbeiter **Friedrich Albert**, 73 Jahre alt (Zahlstelle Bremen).

Ehre ihrem Andenken!

Gummiwaren

Hygien. Artikel. Preis. T 2 gratis. „Medicus“ Berlin SW 68, Alie Jacobstraße 8



Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschlüss. 2,50 M, halbweiße 3 M, weiße 4 M, bessere 5 M, 6 M, daunenweiche 7 M, 8 M, beste Sorte 10 M, 12 M, weiße, ungeschlüssene Rupffedern 6,50 M, 7,50 M, beste Sorte 9,50 M. Versand franco, zollfrei gegen Nachnahme. — Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen (Böhmen)

Kolleginnen und Kollegen! Werbt unermüdlich für den Verband!

Das englische Wahlergebnis ein Weltunglück

Der außergewöhnliche Ausgang der englischen Wahlen ist nur zu erklären von dem Blickfeld der aus Rand und Band geratenen Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit. Die große Niederlage der englischen Arbeiterpartei geht weit über Englands Grenzen hinaus. Und wenn in den Zeitungen die Nationalisten aller Länder und Richtungen den Ausgang der englischen Wahl begrüßten, so ist dies von deren Standpunkt verständlich. Die englische Arbeiterpartei hatte im letzten Parlament 265 Sitze inne. Sie vermochte jetzt nur noch 52 Kandidaten durchzubringen. Ihre Niederlage und der Sieg der Konservativen liegt auch mit am englischen Wahlsystem. Bestände in England die Verhältnismahl wie in Deutschland, so würden die Konservativen nur etwa 55 v. H. der Mandate erobert haben. Die Labour Party hätte nicht 52, sondern 200 Mandate. Dies zur Erklärung des verfälschten Wahlergebnisses.

Die englischen Wahlen sind als Wahlen der Verzweiflung bezeichnet worden. Das waren sie in der Tat. Wenn man dies richtig erfassen will, muß man ausgehen von den Umwälzungen, die in England in den Jahren nach dem Kriege erfolgt sind. Das ehemalige stolze britische Reich kracht in allen Fugen. Die jetzigen Wahlen haben gezeigt, daß die vermeintliche Unabhängigkeit Englands von den europäischen Geschicken tatsächlich nur ein Traum war. Großbritannien ist auf Gedeih und Verderb mit dem alten Erdteil verbunden und wird von dessen Wirren und Schwierigkeiten bis in seine Grundfesten erschüttert. Mehr als einmal hat das englische Volk in Stunden der Gefahr einer geschickt ausgegebenen Sammelparole Folge geleistet. Die Konservativen und mit ihnen der größte Teil der Liberalen und die abgeplitterten Mitglieder der Labour Party gaben die Parole aus, daß England vor einem Abgrund stünde und gleiche Verhältnisse wie 1914 angebrochen seien. Die Wirren der gegenwärtigen Zeit haben mit 1914 nur das gemein, daß die überspitzte europäische Krise diesmal wie damals von Oesterreich ausgegangen ist. Der Fall der österreichischen Credit-Anstalt, die deutsche Bank- und Finanzkrise und die Lösung des Pfundes vom Goldstandard waren eine Kette einer in sich verstrickten internationalen Wirtschaftskrise.

Sinzu kam, daß die Grundlage der englischen Wirtschaft immer mehr zu schwinden beginnt. Die stabile Basis Großbritanniens war: das englische Weltreich, die Herrschaft zur See, der Exporthandel und schließlich der englische Finanzmarkt. Das englische Weltreich offenbart einen Zerfallsprozeß, wie er bis

dahin noch niemals zu verzeichnen war. Die einzelnen Glieder dieses in Jahrhunderten zusammengebrachten Imperiums lockern sich aus verschiedenen Gründen immer mehr voneinander. Die Herrschaft Englands zur See ist ebenfalls in Frage gestellt. Der Matrosenstreik hat die Brüchigkeit dieses Systems noch stärker hervortreten lassen. Die Abmachungen mit Amerika haben schließlich auch nach außen zu erkennen gegeben, daß die englische Flotte auf das Prädikat, Alleinherrscherin zur See zu sein, keinen Anspruch mehr erhebt. Wie es mit dem englischen Exporthandel steht, dürfte hinreichend bekannt sein. Die englische Industrie und mit ihr der englische Handel werden auf allen Gebieten zurückgedrängt. Was dies bedeutet, dürfte daraus ersichtlich sein, daß jeder fünfte Engländer bisher von der Wareneinfuhr seines Landes lebte. Bleibt noch der englische Finanzmarkt. Dieser hat durch die Lösung der Währung vom Goldstandard den letzten und empfindlichsten Stoß erlitten. Neuyork und Paris sind heute die Kulminationspunkte der internationalen Finanz.

Wenn wir so die anders gearteten Verhältnisse Englands auf wirtschaftlichem Gebiete kurz gestreift haben, so dürfte erklärlich sein, wie eine Sammelparole, die eine entscheidende Besserung einzuleiten versprach, auf die empfindliche Mentalität der breiten Masse Englands gewirkt hat. Eine weitere Herrschaft der Arbeiterregierung wurde von breitesten Schichten des Inselreiches als ein vollständiger Ruin angesehen. Die Arbeiterregierung ist für all das verantwortlich gemacht worden, was in den letzten 15 Jahren über England, seine Weltstellung und seine Wirtschaft hinweggebraust ist. Es hat wenig Zugkraft gehabt, daß die Arbeiterregierung darauf verweisen konnte, welche Erfolge sie in den zwei Jahren auf dem Gebiete der internationalen Politik errungen hat. Auch ist wenig beachtet worden, daß die verflossene Regierung alle Schwierigkeiten zu meistern in der Lage war und die Wirtschaftskrise für das englische Volk einigermaßen tragbar zu machen verstand. Den größten Stoß erhielt die englische Arbeiterregierung durch den Streik des internationalen Finanzkapitals. Amerikanische und französische Großkapitalisten haben sich geweigert, die englische Währung weiter zu stützen, wenn wichtige soziale Reformen nicht rückgängig gemacht würden und der Lebensstandard der englischen Arbeiterschaft nicht auf ein tiefes Maß herabgesetzt wird. Was dieser Vorstoß der internationalen Hochfinanz im September eingeleitet hat, ist am 27. Oktober beendet worden.

Heirats-Schwindler Diebe * Hochstapler * Erpresser

III.

Baron von Weltheim

Der Diebling der Frauen — Der vorgegaukelte Selbstmord — Der Heirats-Schwindler — Sein „Tria“ — Die Plünderung der Passagiere der „Columbia“ — Das Geheimnis des Schrankkoffers — Die „Erfindung“ im Geldschrank — Heirats-Schwindler — Der falsche Kriminalkommissar

Von Willi Reese

Ende September 1929 kam aus Südafrika die Nachricht, daß Karl Ludwig Baron von Weltheim verhaftet worden sei und seiner Verurteilung wegen vieler Betrugsfälle, Hochstaperei, Bigamie, Mord und anderer schwerer Delikte in Pretoria entgegenstehe.

Unter diesem „Baron von Weltheim“ hat man einen gewissenlosen und hochberühmten Hochstapler zu suchen, von dem es früher schon einmal amtlich hieß: „ein Hochstapler, der die ganze Welt unsicher macht“. Er trieb sein Unwesen in Deutschland, Holland, der Schweiz, England, Italien, in Amerika, Afrika und in Australien, dem dunkelsten und kleinsten aller Erdteile.

Baron von Weltheim, unter welchem Namen ihn die Kriminalbehörden der ganzen Welt kennen, heißt in Wirklichkeit Karl Kurze. Geboren ist er in Sahausen bei Braunschweig.

Die verbrecherische und hochstaplerische Laufbahn dieses Menschen begann schon sehr früh, nämlich bereits als Schul-

knabe. Seine Eltern waren rechtschaffene, biedere Menschen. Mit zwölf Jahren stahl er seinem Vater die goldene Uhr. Er verkaufte sie und ging mit dem erlösten Gelde durch. Irgendwo wurde der Junge aufgegriffen. Da er auch in der Schule häufig Anlaß zu Tadel gab, da er häufig seine Mitschüler bestahl, kurzum, weil er durch und durch ein Taugenichts war, sah sich der Vater gezwungen, seinen Sprößling von der Schule herunterzunehmen und in eine strenge Schule in Blankenburg am Harz zu tun. Aber auch hier im Internat stahl er wo er nur konnte und verprügelte seine Mitschüler gehörig. Der Anstaltsleiter und die Lehrer vertraten den Standpunkt, daß der Bengel durch und durch nichts taugte und noch einmal Schlimmstes mit ihm zu befürchten sei. Sie haben recht gehabt!

Als man ihn wieder einmal bei einem Gelddiebstahl erwischte, und der Direktor drohte, den Vater kommen zu lassen, eilte der Junge, der einen großen Respekt vor der gewichtigen „Handschrift“ des Vaters hatte, auf den Hausboden, wo er eine Pistole versteckt hielt, und schoß sich eine Kugel ins Gesicht. Diese Kugel hat ihn zeitlebens verunstaltet, aber sie hat ihm in keiner Weise geschadet.

Eines Morgens wurde die Feststellung gemacht, daß Kurze geflohen war. Man fand seine Spur nicht.

Er hatte sich Geld genug zusammengestohlen und fuhr damit nach Hamburg. Hier gelang es ihm, sich als Schiffsmatrose anheuern zu lassen.

Jahrelang hörte man nichts von ihm.

Erst im Jahre 1886 tauchte er wieder auf, und zwar in Australien. Inzwischen hatte er sich in einen „Baron Weltheim“ verwandelt.

Nunmehr herrscht die Partei der besitzenden Klasse in England unumschränkt. Sie wird auf Grund ihrer überragenden Mehrheit alle die Gesetze und Maßnahmen durchführen, die jene Klasse als notwendig erachtet. Im Vordergrund steht die Einführung des Systems der Schutzzölle. Die Frage Schutzzoll oder Freihandel hat die englische Politik seit Jahrzehnten beherzigt. Die Einführung lückenloser Schutzzölle konnte dennoch immer wieder verhindert werden, weil eine tragbare Mehrheit im Unterhause niemals vorhanden war. Jetzt ist sie da. Es steht also der Verwirklichung dieses Wunsches einer mächtigen Schicht in England nichts mehr im Wege. Alle jene Länder, die aus dem englischen Freihandel bisher Nutzen zu ziehen vermochten, werden die Veränderung der englischen Wirtschaftspolitik recht bald zu spüren bekommen. Der lebhafteste Beifall der internationalen Hochfinanz wurde aber aus dem Grunde gespendet, weil man nunmehr sicher zu sein glaubt, daß die englische Währung recht bald wieder gefestigt sein wird. Das englische Volk hat deshalb so gestimmt, weil es eine heillose Angst vor der Inflation hat. Das wichtigste Argument, welches ein Redner in den englischen Wahlversammlungen zur Verfügung hatte, war die Schilderung der Wirkungen der Inflation in Deutschland. Einzelne Redner, darunter Macdonald, haben Bündel deutschen Inflationsgeldes während ihrer Wahlreden geschwungen. Die Wirkung dieser Millionen- und Milliarden Scheine, für die sich ein deutscher Arbeiter unmittelbar nach der Herausgabe noch nicht einmal einen Laib Brot kaufen konnte, war derartig, daß die Zuhörer sich schworen, England unter allen Umständen vor derartigen Zuständen zu bewahren. Die Labour Party galt als die Inflationspartei, obwohl gerade sie eine derartige Entwicklung entschieden bekämpft hat.

Die Niederlage der englischen Arbeiterpartei ist ohne Zweifel eine Niederlage der Arbeiterschaft aller Länder. Selbst bürgerliche Kreise halten es für ein Unglück der ganzen Welt, daß die intellektuell hochstehende englische Arbeiterbewegung von der Mitregierung in diesem Weltreich ausgeschaltet ist. Namentlich hat die Friedensbewegung einen großen Stoß erlitten. Die englischen Arbeiter haben als Minister in der internationalen Diplomatie ganz neue Wege eingeschlagen. Nicht zuletzt hat Deutschland diesen Männern sehr viel zu danken. Der Außenminister Henderson war bei den Verhandlungen des Völkerbundes eine der mächtigsten Personen. So war denn der englische Wahlausgang ein Stoß gegen den internationalen Frieden, dessen Folgen noch nicht voraussehen sind. Aber auch die internationale Sozialpolitik hat eine Niederlage erlitten. Der Abbau der sozialpolitischen Gesetze in England wird für die reaktionären Strömungen aller Länder eine direkte und indirekte Hilfe sein. Aus diesen Feststellungen muß sich die Folgerung ergeben, daß dieser von den englischen Wahlen ausgehende Stoß der Reaktion durch außergewöhnliche Anstrengungen wettgemacht werden muß. In England sind klare Fronten entstanden. Die Arbeiterpartei wird sich auf einer neuen Grundlage zu einem Wiederaufstieg rüsten.

Sachleistungen für Arbeitslose

Die deutsche Reichsregierung hegt schon lange den Plan, einen Teil der Arbeitslosenhilfe in der Form von Naturalunterstützungen zu gewähren. Die letzte Notverordnung kommt diesem Verlangen dadurch entgegen, daß sie den Vorstand der Reichsanstalt ermächtigt, die Gewährung der Unterstützung bis zu einem Drittel in Sachleistungen bestimmter Art zuzulassen. Die Gewerkschaften haben sich von Anfang an dagegen gewehrt, die äußerst dürftigen Unterstützungen noch einmal dadurch zu vermindern, daß ein Teil davon in Naturalleistungen gewährt wird. Aus diesem Grunde sind, ehe der Reichstag auseinanderging, noch eine Reihe sehr wichtiger Beschlüsse gefaßt worden. So wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der folgenden Wortlaut hat:

1. Die Winterhilfe ist eine zusätzliche Naturalhilfe für alle Empfänger von Arbeitslosenunterstützung, Krisenunterstützung und Wohlfahrtsunterstützung, und zwar für die Zeit vom 1. November 1931 bis zum 31. März 1932. Sie besteht in der Belieferung mit Kartoffeln und Kohle.

2. Die Naturalhilfe darf nicht zu einer Minderung der Geldunterstützung führen.

3. Die Naturalhilfe soll umfassen: a) Kartoffeln, 1,5 Zentner pro Kopf der zum Haushalt des Unterstützungsberechtigten gehörenden Personen, b) Kohlen, 20 Zentner für jeden unterstützungsberechtigten Haushalt.

4. Die Kohlenhändler sind zu verpflichten, die Kohlen zu Preisen zu liefern, die nicht über dem Durchschnitt der jeweiligen Exporterlöse liegen.

5. Die Beschaffung von Kartoffeln soll in der Weise erfolgen, daß der Kartoffelmarkt entlastet wird und die Verluste bei der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein möglichst verringert werden.

Dieser Beschluß des Reichstages deckt sich vollständig mit den Forderungen der Gewerkschaften. Diese sind schon immer der Meinung gewesen, daß die Naturalhilfe nicht zu einer Minderung der Geldunterstützung führen darf.

Auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung hält es der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung für geboten, daß in den Fällen, in denen Gemeinden oder Gemeindeverbände eine Verbilligung für Arbeitslose erzielen oder die Gewährung von Wohlfahrtsunterstützung in Sachleistungen einführen, die Arbeitsämter entsprechende Maßnahmen für die bei ihnen unterstützten Arbeitslosen ergreifen. Naturgemäß kann, so heißt es in einer Verlautbarung der Reichsanstalt, diese nicht dazu übergehen, an Stelle der Barunterstützungen Sachleistungen in natura zu gewähren, also etwa Brot zu verteilen oder dergleichen. Es kann sich vielmehr nur um die Einrichtung eines Systems von Bezugs- oder Gutscheinen handeln. Die Gewährung von Sachleistungen wird am einfachsten durch die Ausgabe von Bezugscheinen durchgeführt werden können. Der Arbeitslose soll bei diesem Verfahren in der Annahme des Bezugscheines frei sein und muß

Von nun an vagabundierte er in der ganzen Welt umher und verübte Hochstapeleien und betrog, wo immer es nur ging.

In Transvaal trat er in den Dienst der Kap-Polizei. Er benutzte seine Stellung zu ausgiebigen Schwindelmanövern.

In Santa-Marta bekam er es sogar fertig, als Konsul der Vereinigten Staaten in Erscheinung zu treten. Ueberall schenkte man den gewandten Manieren und Redekünsten des Schwindlers Glauben, und überall fiel man prompt auf ihn herein.

Es machte nichts aus, daß sein Gesicht verunstaltet war: er wirkte auf Frauen wie er wollte und heiratete eine nach der andern. Nachdem er seine jeweilige Frau gründlich ausgeplündert hatte, ließ er sie meistens einfach sitzen und kümmerte sich überhaupt nicht mehr um sie. Er kümmerte sich auch nicht im mindesten darum, daß er Bigamie trieb. Das machte bei seinen vielen übrigen Streichen ja sowieso nichts mehr aus.

E einmal, im Jahre 1896, wurde ihm vor seiner eigenen Courage bange.

Er wußte, daß man ihm auf der Spur war. Um sich zu retten, entschloß er sich, einen ganz genialen Streich zu verüben.

Baron Beltheim lebte damals in London. Er war gerade wieder einmal verheiratet. Er inszenierte einen Selbstmord. Er inszenierte ihn so geschickt, daß man an seinem Tod nicht zweifelte. Aus der Themse fischte man eine Leiche. Diese wurde von der damaligen Gattin Beltheims — einer schönen Engländerin — für die ihres Gatten erklärt. Man bedauerte, daß sich der Verbrecher der irdischen Gerechtigkeit entzogen hatte und schloß die Akten über den Selbstmörder.

In Wirklichkeit war die Sache so vor sich gegangen: Beltheim hatte sich seiner Gattin offenbart und ihr erklärt, daß ihm die Polizei auf den Fersen wäre. Um sich den Nachstellungen der

Polizei ein für allemal zu entziehen, müsse er einen kleinen Trick anwenden, zu dem sie ihren Beistand leihen müsse. Da die kleine Frau ihren Mann sehr lieb hatte, willigte sie endlich ein und erklärte die aus der Themse gefischte Leiche für diejenige ihres Mannes. Das war durchaus glaubwürdig, da der Tote große Ähnlichkeit mit Beltheim und außerdem einige Papiere in der Tasche hatte, die auf seinen Namen lauteten. Beltheim hatte einen Menschen kurzerhand extränkt und ihm die Papiere in die Tasche gestopft.

Von dem Morde mußte die junge Frau allerdings nichts. Er hatte ihr versprochen, sofort nach der Affäre sie zu holen und nach Australien mit ihr zu verschwinden, aber sie hat ihn nie wiedergesehen. Aus Furcht, falsche Angaben vor der Behörde gemacht zu haben, schwieg sie.

Indes: schon 1898 tauchte der Totgeglaubte in Südafrika wieder auf.

Beltheim hatte dort ein Geschäft gegründet, zusammen mit einem englischen Kaufmann Wolf Joel. Eines Tages hatten die beiden Kompagnons geschäftliche Meinungsverschiedenheiten. Beltheim machte dieser Debatte dadurch ein rasches Ende, indem er Joel kurzerhand niederknallte.

Man verhaftete ihn und machte ihm den Prozeß, allein Baron Beltheim konnte den Beweis erbringen, seinen Widersacher in Notwehr erschossen zu haben. Er wurde freigesprochen und des Landes verwiesen.

Bis zum Jahre 1908 trieb er sein Unwesen in England, Italien und Südafrika. Man wußte, daß er betrog, und daß er alle Leute, die mit ihm zu tun hatten, um ihr Geld brachte. Jedoch: man konnte den schlaunen Fuchs nicht fassen.

dem Einzelhändler die verbilligte Ware selbst bezahlen. Soweit Gemeinden oder Gemeindeverbände verbilligte Lebensmittel auf Gutscheine abgeben wollen, dürfen die Arbeitsämter die Gutscheine zur Abgabe an die von ihnen betreuten Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung erwerben. Die Abnahme auch solcher Gutscheine durch die Arbeitslosen soll im allgemeinen freiwillig sein. Sofern endlich die Gemeinden sich entschließen sollten, die Abnahme von Gutscheinen an Stelle einer Barunterstützung vorzuschreiben, hat der Vorstand der Reichsanstalt die Vorsitzenden der Arbeitsämter ermächtigt, einen Teil der Arbeitslosenunterstützung allgemein in Sachleistungen zu gewähren. Diese Ermächtigung ist zunächst auf die Gewährung von Gutscheinen auf Brot und andere Getreideerzeugnisse beschränkt.

Soweit die Verlautbarung des Vorstandes der Reichsanstalt, aus der hervorgeht, daß die Sachleistungen im allgemeinen aufrechterhalten werden sollen. Nur wenn bestimmte Gemeinden oder Gemeindeverbände die Abnahme von Gutscheinen an Stelle einer Barunterstützung vorschreiben, sollen auch die betreffenden Arbeitsämter dazu verpflichtet werden. Es ist also ein Mittelglied bei den Verhandlungen herausgekommen. Den örtlichen Gewerkschaften wird es nun obliegen, darauf zu achten, daß sich die Arbeitslosen bei alledem nicht schlechter stehen als sonst.

Das Berufschicksal der Frau

Die Frauenarbeit spielt heute in allen Ländern eine große Rolle. Der weibliche Arbeitsmarkt kann deshalb nicht einseitig, sondern muß im Rahmen der Gesamtwirtschaft betrachtet werden, übt doch die Weltwirtschafts- und Arbeitsmarktkrise ihre Wirkungen auch stark auf die Frauenarbeit aus. Durch die Technisierung der Produktion sind die Anforderungen an die angelernten Arbeiter gestiegen. Dies hat sich auch ganz besonders für die Frauen bemerkbar gemacht, da an Stelle gelernter Arbeiter häufig angelernte Arbeiterinnen getreten sind. Die Frauenarbeit ist z. B. in Deutschland gerade in der Exportindustrie (Textilindustrie, Elektrotechnik) stark beteiligt. Die Landwirtschaft wird zu einem Drittel von Frauen getragen. Auch im Handwerk spielt die Frauenarbeit eine wichtige Rolle. So steht in der Schneiderei die Hälfte der Beschäftigten unter weiblicher Leitung. Im Friseurgewerbe hat sich die Frau einen neuen Betätigungskreis geschaffen. Die Frauenarbeit in der Industrie hat sich sehr ausgedehnt. In der deutschen Metallindustrie hat sie teilweise einen Anteil bis 40 v. H. erreicht. Während in der Textilindustrie ein Stillstand eingetreten ist, dringt die Frauenarbeit in die Glasindustrie, in die Lederhandschuhindustrie u. a. ein. Die Zunahme derselben bei den Angestellten ist bekannt und scheint sich immer mehr auszudehnen. Wenn man von diesem Gesichtspunkt aus das Berufschicksal der Frau betrachtet, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß die gegenwärtige Krise für die Frauenarbeit der Zukunft mehr oder weniger entscheidend ist.

Frauenarbeit in Amerika

In der amerikanischen Wirtschaft sind heute etwa, so schreibt die Frauenrechtlerin Ethel Morgan (New York), 8½ Millionen Frauen tätig. Von diesen 8½ Millionen arbeitenden Frauen sind etwa 3,2 Millionen in der verarbeitenden Industrie, fast die gleiche Anzahl finden wir im Handel und Gewerbe. Im Handwerk und in der Landwirtschaft sehen wir die Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten nur im geringen Maße. In der verarbeitenden Industrie ist Frauenarbeit in fast allen Zweigen zu finden, darunter in hochentwickelten, weitgehend rationalisierten, gut zahlenden Industrien. Es scheint, daß mit der immer mehr fortschreitenden Rationalisierung der amerikanischen Wirtschaft die Anstellung der Frau ein immer größeres Ausmaß annimmt. Moderne hochwertige Präzisionsmaschinen erfordern trotz ihrer Kompliziertheit meist einen verhältnismäßig geringen Kraftaufwand. Sie verlangen auch meist keine so tiefen Kenntnisse mechanischer Vorgänge. Für Störungen ist ja in jedem Betrieb sowieso der Techniker zur Stelle. Wohl aber benötigen diese Maschinen eine gründliche Wartung und eine peinlich genaue Aufsicht, Aufgaben, denen die Frau durchaus gewachsen ist, denen sie sogar in vorbildlicher Weise gerecht wird.

Neuerdings ist die Frau auch in leitender Position und als Organisatorin verschiedentlich erfolgreich hervorgetreten. Es ist bezeichnend, daß in gewissen Zweigen der Textilbranche Frauen die Verkaufsabteilung leiten. Ein führendes Haus für Frauenkleidung in Amerika übertrug z. B. die Leitung seiner Verkaufsabteilung einer Frau mit dem Erfolge, daß innerhalb eines Jahres die Umsätze eine Rekordhöhe erreichten. Diese Frau dirigiert einen Stab von 3500 Reisenden, die alle nach ihrer, mit echt weiblichem Raffinement ausgearbeiteten Methode arbeiten. Die technische Durchbildung der Frau scheint sich in Amerika viel rascher zu vollziehen als in Europa. Während in der alten Welt die Frauen technischen Fragen nur wenig Interesse entgegenbringen, freut sich in den USA die moderne werktätige Frau über jede Erweiterung ihres Blickfeldes in technischer Beziehung.

Das immer weitere Eindringen der Frau in das Wirtschaftsleben ist eine typische Erscheinung der amerikanischen Wirtschaftsentwicklung geworden. In unblutiger Revolution vollzog sich diese Invasion, das Selbstgefühl der Frau stärkend und vertiefend. Es handelt sich bei all diesen Vorgängen um Entwicklungstendenzen unaufhaltbarer Natur. Vor 30 Jahren waren in der amerikanischen Industrie etwa 4 Millionen Frauen tätig, heute arbeiten etwa 8,5 Millionen in ihr und in weiteren 30 Jahren wird man mit einer Verdoppelung dieser Anzahl mit ziemlicher Sicherheit rechnen dürfen. Die selbstbewußte Einstellung der modernen amerikanischen Frau dem praktischen Leben gegenüber erklärt zum Teil das gesteigerte Selbstbewußtsein der jungen Generation. Die erwerbstätige Frau bewegt sich heute mit einer früher an ihr unbekanntenen Ungezwungenheit.

Die Frauen gingen ihm nach wie vor ins Netz, und er raubte sie aus, solange noch ein Penny von ihnen zu holen war; erst dann warf er sie weg. Oder aber er benutzte seine momentane Frau oder Geliebte zu Betrügereien und anderen dunklen Geschäften.

Beltheim hatte sich einen famosen Trick ausgeknobelt, den er häufig und immer dann wirksam in Anwendung brachte, wenn er dringend und rasch Geld benötigte.

Die Juweliere schützen sich gegen Ladendiebstähle dadurch, daß sie Ringe und andere Pretiosen auf kleinen Rahmen dem Käufer vorlegen, die jeweils eine bestimmte, leicht zu kontrollierende Anzahl von Schmucksachen enthalten. Sobald ein Stück verkauft ist, wird es sofort durch ein anderes ersetzt.

Dennoch gelang es Beltheim, den Juwelier zu betrügen, wenn es ihm einfiel.

Er ließ sich Ringe vorlegen.

Nach wenigen Minuten glaubte der Geschäftsinhaber festgestellt zu haben, daß einer der teuersten Ringe fehlte.

Er schlug Lärm.

Er sagte Beltheim den Diebstahl in der Regel auf den Kopf zu. Damit rechnete der Herr Baron aber stets.

Er setzte eine schwer gekränkte Miene auf und bestand mit aller Entschiedenheit auf einer eingehenden Untersuchung, die dem Geschäftsinhaber, als im eigenen Interesse liegend, natürlich sehr erwünscht war. Ein Schutzmann wurde meistens herbeigeholt, der eine Leibesvisitation vornahm. Indes: die Untersuchung verlief stets durchaus ergebnislos.

Was blieb dem Geschäftsinhaber anderes übrig, als sich bei dem so schwer bezichtigten Kunden tausendmal zu entschuldigen?

Und Herr Baron von Beltheim verließ dann immer tiefst gekränkt den Laden.

Der Ring aber war spurlos verschwunden, und trotz eifrigsten Suchens konnte der Juwelier ihn nicht wieder zur Stelle schaffen.

Tatsächlich aber hatte ihn Beltheim doch entwendet. Er war indes klug und raffiniert genug, das Schmuckstück nicht etwa in die Tasche zu stecken — o nein, so dumm darf man diesen geriebenen Hochstapler nicht einschätzen!

Er hatte seine ganz genaue Methode, die noch immer geklappt hatte.

Diese Methode hatte sich schon häufig als unfehlbar erwiesen.

Ungefähr eine viertel bis halbe Stunde später, nachdem der so gedemütigte und verdächtige Herr Baron das Juwelergeschäft verlassen, erschien dann immer ein junges, bescheiden gekleidetes Mädchen, das einen billigen, unechten Gegenstand kaufte. Und bei dieser Gelegenheit griff es unauffällig unter den Ladentischvorsprung, streifte den hier mit einem Stückchen Wachs befestigten Ring ab und verschwand damit, nachdem es seinen Talmiring bezahlt.

Mehr als ein Duzendmal hat Beltheim diesen Trick in Anwendung gebracht, ohne daß man ihm auf die Spur kam.

Das alles waren kleine Geschäfte. Beltheim bevorzugte die Blünderung seiner Mitmenschen im großen, nur bot sich hierzu nicht allzuoft Gelegenheit.

Im Jahre 1907 hub er zu einem ganz großen Schlage aus, der ihm auch tadellos glückte.

Er hatte es auf die Blünderung einer Anzahl Passagiere des Dampfers „Columbia“ während der Ueberfahrt von San

Eine gute Nachricht.

In der gegenwärtigen Zeit, in der die meisten Institutionen der deutschen Arbeiterschaft um ihre Erhaltung ringen, in der besonders die kulturellen Einrichtungen ernstlich gefährdet sind, mußten die auf dem letzten Vertretertag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker erfolgten Mitteilungen über den Stand der von dieser Organisation gegründeten Büchergilde Gutenberg einiges Aufsehen erregen. Die Büchergilde Gutenberg, die vor sieben Jahren ins Leben gerufen und in diesen sieben Jahren ihres Bestehens vor immer neue wirtschaftliche Schwierigkeiten gestellt wurde, konnte in den letzten drei Jahren ihren Mitgliederstand nahezu verdoppeln. Die Krise war nicht imstande, das organisatorische Gefüge der Büchergilde Gutenberg ernstlich zu erschüttern. Bei einem Mitgliederstand von 75 000 will es wenig besagen, wenn zirka 2000 Mitglieder infolge Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit abspringen. Diese gute Nachricht ist der beste Beweis für die solide Arbeit, die von der Büchergilde Gutenberg in der vergangenen Zeit getan wurde. Was die Büchergilde in bezug auf die Erweiterung ihres literarischen Programms und auf die vorbildliche Ausstattung ihrer Bücher trotz der niedrigsten Preisgestaltung geleistet hat, das sind die besten Garantien für die Erhaltung und den Ausbau der Büchergilde in Gegenwart und Zukunft.

Die Büchergilde hat von Anfang an auf einen engen und herzlichen Kontakt mit den deutschen Gewerkschaften geachtet. Nicht nur, daß sie Autoren, die in enger Fühlung mit der deutschen Arbeiterschaft und besonders mit den freien Gewerkschaften stehen, einen bevorzugten Platz in ihrer Produktion gewährt hat, die Büchergilde hat auch in den Mitgliederkreisen der deutschen Gewerkschaften einen guten Resonanzboden bekommen. Diese enge Verbindung von Gewerkschaften und Büchergilde Gutenberg dürfte dazu beitragen, das Betätigungsfeld der Büchergilde trotz aller schweren Zeiten beträchtlich zu erweitern. Die Büchergilde Gutenberg hat in den vergangenen Monaten ihre Feuerprobe bestanden, sie hat als ein gemeinwirtschaftliches Unternehmen der Arbeiterschaft den Beweis dafür angetreten, daß die Gemeinwirtschaft in jeder Beziehung den privatwirtschaftlichen Unternehmungen überlegen ist.

Wer zu den Mitgliedern der Büchergilde Gutenberg zählt, wird nach kurzer Zeit zu einem eifrigen Werber für diese Gemeinschaft werktätiger Buchleser. Bei jeder Gelegenheit, sei es bei Zusammenkünften und literarischen Abenden oder im brieflichen Verkehr zwischen Mitglied und Leitung, kommt die begeisterte Zustimmung zur buchhändlerischen und zur literarischen Leistung der Gilde zum Ausdruck. 130 Bände sind es jetzt, die den Mitgliedern der Büchergilde Gutenberg zur freien Buchwahl offenstehen. Und diese 130 Bände, zu denen in jedem Vierteljahr neue Bücher kommen, umfassen bereits ein Programm von internationaler Basis. Neben Autoren wie Upton Sinclair,

Jack London, B. Traven, Ibanez, stehen die besten Namen der proletarischen Dichtung, wie Martin Andersen Nexö, Ernst Preczang, Max Barthel, die Vertreter der jüngsten russischen Literatur und Skandinaviens. Neben unterhaltenden und erzählenden Büchern findet man Reise- und Abenteuerbücher und Werke naturwissenschaftlichen und historischen Inhalts. Auch der Humor kommt zu seinem Recht, und oft wird Rücksicht genommen auf die besonderen Wünsche der Frauen. Viele Bücher sind illustriert, und alle Bücher sind geschmackvoll und solide in Letzen gebunden.

Jedes Mitglied, das ein Eintrittsgeld von 75 Pfennig und einen Monatsbeitrag von 1 Mark entrichtet, hat pro Quartal die freie Auswahl unter den jeweiligen Neuerscheinungen oder unter den bisher erschienenen Büchern. Außerdem erhalten die Mitglieder gratis eine reich illustrierte Monatszeitschrift. Den Leistungen der Mitglieder stehen die Leistungen der Büchergilde gegenüber, und diese haben sich die ungeschmälerte Anerkennung aller Bücherfreunde erworben. Die Büchergilde Gutenberg hat es sich zur Aufgabe gemacht, für möglichst billiges Geld hochwertige Bücher zu schaffen; hochwertig nicht nur in Druck, Ausstattung und Einband, sondern auch Bücher, wie sie der aufstrebende Arbeiter braucht. Längst hat es die deutsche Arbeiterschaft begriffen, daß sie mit den Fäusten allein nicht Weltgeschichte machen kann. Werke, wie sie die Büchergilde Gutenberg schafft, tragen dazu bei, den Arbeitern ihre Aufgaben zu zeigen und ihnen die Kraft zu geben, diese Aufgaben zu erfüllen.

Vertrauensleute der Büchergilde Gutenberg, die gern weitere Auskunft erteilen und Anmeldungen entgegennehmen, sind in allen Orten vorhanden. Nähere Auskunft erteilen auch die Zentrale der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5, und die Abteilung Büchergilde bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14, Inselstraße 6a.

Großer Preisabbau!
Billige böhmische Bettfedern



1 Pfd. graue, gute geschliffene Bettfedern 60 A, best. Qual. 80 A halbw. Flaumige 1. 1,20 A, weiße, Flaumige geschliff. 1,50 A, 1,90 A, 2,50 A, reinste geschliff. Halb-Flaum-Herrschafte-Federn 3., 4., 5. Kupffedern ungeschliffen, mit Flaum gemengt, halbweiß 1,35 A, weiß 1,95 A, wß. aller Flaumrupf 2,25, 3,25, 4,25 Muster und Preisliste kostenlos. Versand jeder Menge kostenfrei gegen Nachnahme. Von 10 Pfund an auch portofrei. Mitpost. wird umgetauscht od. Geld zurück.

S. Benisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 902. Böhmen

Gummiwaren Hygien-Frauenartikel
Billige Preise
Prospekt 1 gratis.
L. Schnurbus, Berlin C 2
Postfach 120

Unserem Kollegen

Wilhelm Hartung

und seiner jungen Frau zu ihrer am 31. Oktober stattgefundenen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche!

Die Kolleginnen und Kollegen der Ortsgruppe Dingelstädt

Franzisko nach Sidney abgesehen und seine Vorbereitungen mit peinlicher Sorgfalt getroffen. Sein Gepäck war sehr umfangreich und schwer. Daß der größte der Ueberseehaffer nur Steine im Gemischt von fast anderthalb Zentner enthielt, konnte kein Mensch ahnen.

Ahnen konnte auch kein Mensch, daß die sehr niedliche Miß Mabel Seckell, die vollkommen getrennt von ihm reiste, in Wirklichkeit seine Frau seit einigen Wochen war — seine augenblickliche Frau. Sie taten beide so, als wären sie sich vollkommen fremd. Nie sprachen sie ein Wort miteinander.

Es war eine sehr schöne, ruhige Ueberfahrt. Es wurde viel an Bord getanzt. Die Stimmung bei sämtlichen Passagieren war vorzüglich.

Bis die geheimnisvollen Diebstähle einsetzten: mehrere Passagiere waren bestohlen worden: Geld und wertvoller Schmuck.

Der Kapitän der „Columbia“ stellte strenge Recherchen an. Jeder Passagier mußte es sich gefallen lassen, daß sein Gepäck durchsucht wurde. Aber man fand nichts.

Beltheim hatte die schweren Steine aus dem großen Koffer längst in einer Nacht über Bord geworfen und einige andere Dinge — meist Wäsche und Anzüge, welche Gegenstände sehr gepreßt in den beiden anderen Koffern verwahrt gewesen waren — hineingetan.

Die Untersuchung verlief ergebnislos.

Die Diebstähle wiederholten sich.

Die Aufregung wuchs unter den Passagieren.

Eine Dame, die gleichfalls bestohlen worden war, konnte einige sehr wichtige Angaben machen. Diese Angaben waren durchaus dazu angetan, Miß Mabel Seckell zu verdächtigen.

Miß Seckell aber war spurlos verschwunden.

Nein, doch nicht ganz spurlos!

Auf dem Tische ihrer Kabine lag ein zartduftender, rosafarbener schmaler Brief mit der Aufschrift:

„Mr. Stuart Webster, Captain of the Columbia.“

Der Kapitän riß den Brief auf und las zu seiner nicht geringen Verblüffung folgenden kurzen humoristischen Erguß der Gaunerin:

„Verehrter Herr Kapitän!

Da ich den Verdacht hege, daß man mir wegen der Zuwendelbstähle auf die Spur gekommen ist, habe ich mir die Freiheit genommen, meine Reise vorzeitig zu unterbrechen und bin ungesehen in Poebö, wo wir dreieinhalb Stunden vor Anker lagen, ausgestiegen. Bis auf das Notwendigste habe ich mein Gepäck an Bord gelassen.

Uebrigens ist „Miß Mabel Seckell“ ein Pseudonym von mir: ein weltbekannter Name birgt sich dahinter.

Mit dem, was ich erbeutet habe, bin ich zufrieden. Bitte, übermitteln Sie den Geschädigten meinen besten Dank.

Ganz die Ihrige

Miß Mabel Seckell.“

Durch die Indiskretion eines Mannes der Schiffsbesatzung sprach sich der Inhalt des Briefes sehr bald herum, und die Geschädigten hatten nun auch noch den Spott der Nichtgeschädigten zu ernten.

Selbstverständlich unternahm der Kapitän sofort bei Ankunft des Schiffes im Hafen von Sidney alles, um die Behörden hinter die Gaunerin zu hegen.

(Fortsetzung folgt)